

Grünberger Wochenblatt.

—→→→ Zeitung für Stadt und Land. ←←←—

46ster



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuszeile.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt das 3. Quartal dieses Blattes und werden die geehrten Abonnenten ersucht, die Pränumeration auf dasselbe gefälligst erneuern zu wollen. Bestellungen auf das Grünberger Wochenblatt (Zeitung für Stadt und Land) werden von der unterzeichneten Expedition zu dem Preise von 7½ Sgr. entgegengenommen. Beim Bezug durch die Post beträgt der Pränumerationspreis 7¾ Sgr. Bei der großen Verbreitung des Blattes in allen umliegenden Städten und Dorfschaften versprechen Inserate die größte Wirkung und empfehlen wir deshalb dieses Blatt dem inserirenden Publikum zur geneigten Benutzung.

Die Expedition des Grünberger Wochenblattes.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

—r. Grünberg, 1. Juli Die diesjährige Turnfahrt sämtlicher Zöglinge der Realschule hierselbst fand am gestrigen Tage statt. In Sectionen nach den Klassen geordnet, denen die neuen schönen Klassenfabnen vorangetragen wurden, zogen die Schüler unter Musikbegleitung nach dem über eine Meile entfernten städtischen Oderwalde, wo unter Leitung der Ordinarien zunächst Spiele der einzelnen Klassen ausgeführt wurden. Nach gemeinschaftlichem Mittagbrote trugen die oberen Sängerkabtheilungen verschiedene Lieder vor; von den Primanern wurde ein humoristisches, von einem der Schüler verfaßtes Stück aufgeführt, an welches Turnspiele sämtlicher Schüler sich angeschlossen. Frohsinn und Heiterkeit der jugendlichen Schaar wurden durch zeitweises, vorüberziehendes Unwetter nicht getrübt, und nach einem erlustigenden Tanze ward gegen 7 Uhr der Rückmarsch angetreten, begünstigt von schönem Wetter und unbehelligt von vorüberfahrenden Wagen, da die zuvor von dem Director veröffentlichte Bitte von dem Publikum sorgfältig beachtet wurde, was dankend anerkannt werden muß. Das Glück unterstützt die Muthigen — das war die Erfahrung des Tages; das war auch der Grundgedanke der Ansprache, welche der Director bei der Ankunft vor dem Schulgebäude unter Hinweis auf die geschichtlichen Ereignisse des Jahres 1866 mit einem Hoch auf König und Vaterland schloß. Nach Absingung eines Vaterlandsliedes beendete ein dankendes Hoch der Schüler auf Director und Lehrercollegium die Feier des Schulfestes.

— Der Schles. Ztg entnehmen wir folgende Correspondenz aus unserer Stadt, die manches Interessante bietet: Die Bauten der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn beginnen nach Beendigung der Grunderwerbungen auch in unserem Kreise und den Nachbarkreisen fortzuschreiten. Die Oberbauten sollen so gefördert werden, daß sie auf freier Strecke im Monat September, auf den einzelnen Bahnhöfen bis Mitte October fertig sind, während die Fertigstellung der Wärterhuden, zu denen bereits überall mit der Materiallieferung begonnen wird, bis Ende August in Aussicht genommen ist. Zu derselben Zeit soll auch die Aufstellung der Käuwerkshuden, der optischen und elektromagnetischen Telegraphen beendet sein. Was die Hochbauten betrifft, so sind die Umfassungs- und Scheidewände unseres Empfangsgebäudes über das Kellergeschoß gediehen, ebenso ist der Kellerraum des Güterschuppens und des Bureau-Gebäudes fertig. Das Empfangsgebäude in Neusalz ist dagegen bereits

in Perronhöhe aufgeführt, auf Bahnhof Rothenburg und Nittritz ist mit Antieferung der Materialien begonnen. Alle Bauten sollen noch im Laufe dieses Jahres vollkommen fertig werden, so daß sie eine Eröffnung der Bahn bis Rothenburg noch ermöglichen. Wir wollen jedoch unsere Hoffnungen nicht zu hoch spannen und zufrieden sein, wenn die Eröffnung der Bahn, wozu wohl eher Aussicht sein dürfte, im nächsten Frühjahr erfolgt.

× Glogau, 2. Juli. Vor einigen Tagen hat eine listige Schwindlerin ein Gaunerstückchen hier verübt, das in seinen Details dem Raffinement der Hochstapler im Residenzleben an die Seite gestellt werden kann. In der Behausung eines hiesigen Geistlichen der evangelischen Gemeinde erschien eine Frauensperson und erzählte auf Befragen nach ihrem Begehr folgende romanhafte Geschichte: Sie sei die Ehefrau eines bei der jetzt stattfindenden Artillerieschießübung eingezogenen Sergeanten, der sich auf dem Schießplatze eine Verwundung zugezogen und den sie deshalb im Hospitale besucht habe; der Zweck ihres Hierseins sei aber noch ein anderer; sie habe vor ein paar Jahren ein von ihr außer der Ehe erzeugtes Kind einem hiesigen Dachdeckermeister, der nebst seiner Frau an dem Kinde Wohlgefallen gefunden habe, zur Erziehung überlassen, die Sehnsucht nach dem Kinde habe sie hierher getrieben und sie habe ihr Kind aufgesucht. Was aber habe sie finden müssen? Das Kind eingeschperrt, im dumpfen Schmerze wehklagend und jammern, und das Schlimmste sei, daß die Raben-Pflegeeltern das Mädchen, wiewohl es schon gegen 11 Jahr alt sei, bisher von dem Besuche der Schule und der Kirche abgehalten hätten. Sie wußte dies Alles in vertrauenerweckender Weise dem Geistlichen zu erzählen, der ihr den Rath gab, sich wegen Wiedererlangung ihres Kindes an die Beihilfe der Polizeiverwaltung zu wenden. Die Unbekannte erklärte, diesen Rath sofort befolgen zu wollen, entfernte sich, kehrte aber nach ungefähr einer halben Stunde mit der Nachricht zurück, daß man sie bei der Polizei rauh abgewiesen und ihr, unter Androhung von Strafe, Vorwürfe darüber gemacht habe, daß ihr Kind polizeilich noch gar nicht gemeldet sei, wobei sie genau beschrieb, wie der betreffende Beamte in den Listen der Angemeldeten nachgeschlagen habe. Zum Schluß sagte sie unter Thränen, daß die Pflegeeltern ihres Kindes dasselbe nur gegen eine Entschädigung von 20 Thlr. für die Alimention herausgeben wollen, daß sie aber hierzu ebensowenig als zu dem Reisegelde, das ihr ausgegangen sei, die nöthigen Mittel besitze. Der Geistliche hat ihr, durch ihre Bitten, die das Gepräge der Wahrheit trugen, bewogen, das erforderliche Geld zur Reise vorgeschossen. Hinterdrein hat sich die

ganze Geschichte als in allen Theilen erfunden herausgestellt, man hatte es mit einer gewandten Gauklerin zu thun. Die Identität der Person ist bereits festgestellt und es wird eifrig auf dieselbe vorgilirt.

Glück. Der „Neuen Geh.-Ztg.“ wird aus Tuntshendorf berichtet: Am 20. v. M., Abends, wurde auf dem Dominial-Schäferhofe von den Schäferhunden ein Bär gestellt, der wahrscheinlich einem Bärenführer entsprungen war. Es gelang aber nicht, den Bruder Böz zu fangen, und auch den andern Tag, wo er auf den Feldern gesehen und sofort Jagd auf ihn gemacht wurde, konnte man ihn nicht abfassen, da hohes Getreide der Bestie guten Versteck gewährte. Es scheint einer anderen Gegend vorbehalten zu sein, die seltene Jagdbeute zu machen.

Politische Umschau.

— Der Aufstuf der Deutschen Fortschrittspartei zu den Wahlen (unterschrieben von 81 gewichtigen Namen) und das von derselben aufgestellte Programm lauten wie folgt: Mitbürger! Die Neuwahlen der Abgeordneten zum Preussischen Landtage und zum Norddeutschen Reichstage werden in einigen Monaten stattfinden. — Ihr Ergebnis wird für lange Zeit entscheiden darüber, ob das Preussische und mit ihm das Deutsche Volk sich auf der Bahn der Freiheit selbstthätig entwickeln und damit alle Güter des Friedens, der ungestörten und lohnenden Arbeit, der fortschreitenden Bildung sich zugänglich machen, oder ob es, auf freie Selbstbestimmung verzichtend, sein Geschick auch ferner den Cabinetten der Fürsten und den Händen einzelner Staatsmänner überlassen will. — Es handelt sich bei diesen Wahlen um die höchsten politischen, sittlichen und materiellen Interessen Preußens und Deutschlands, um die Militairlast, um die Volksschule, um die Selbstverwaltung. Soll in Norddeutschland das natürliche und verbrieftete Recht des Volkes: mitzubeschließen über sämmtliche Ausgaben des Staates, also auch über die für das Heer, ausgeübt werden im Sinne der Freiheit oder im Sinne der Unterthänigkeit? Soll die öffentliche Schule ein Mittel sein in der Hand gewisser politisch kirchlicher Parteien zur Förderung ihrer Sonderzwecke oder soll sie die Aufgabe erfüllen, welche die erhabenen Geister ihr immer gestellt haben: in gemeinsamer Erziehung edle Menschen und gute Bürger zu bilden? Soll in Preußen der städtischen und ländlichen Gemeinde, in Deutschland der Provinz und dem Einzelstaat die ihnen gebührende Selbstverwaltung gesichert, oder soll mehr und mehr die Einheit der Nation nur gesucht werden können in der Einheit des Beamtenthums? — Das sind die großen Fragen, zu deren Entscheidung jeder Wähler nach bester Ueberzeugung beitragen muß. Darum auf zu den Wahlen, Ihr Freisinnigen! Beginnt überall die Vorbereitungen, bildet Wahl-Comité's für jeden Kreis, weckt die Schlafenden, — treibt die Lässigen, — ermuntert die Schwankenden! — Bleibe Niemand zurück, wenn zur Wahlurne gerufen wird. Stelle sich schon jetzt Jeder zu dem Banner, dem er folgen will. Die Fortschrittspartei hat das ihrige entfaltet. Getreu den leitenden Grundsätzen des Parteiprogramms stellt sie bei den bevorstehenden Wahlen folgende Punkte in den Vordergrund: 1) Herstellung der Deutschen Einheit auf friedlichem Wege; — Erweiterung des Nordbundes zum Deutschen Bundesstaate, deshalb Ausbildung der Bundesverfassung in freiheitlicher Entwicklung, besonders durch Einführung der Grundrechte und eines verantwortlichen Bundesministeriums in dieselbe, wie durch Gewährung der Diäten an die Abgeordneten. 2) Verminderung der Militairlast durch Verringerung der Friedensarmee und Verkürzung der Dienstzeit. Unterstützung aller, auf allgemeine Abrüstung in Europa gerichteten Bestrebungen. 3) Keine Steuererhöhung, vielmehr Verminderung der bestehenden Steuern, zunächst durch Beseitigung der, die ärmeren Klassen drückenden Verbrauchssteuern auf notwendige Lebensbedürfnisse. 4) Gleiches Recht für Alle! — — Allgemeines gleiches Wahlrecht, wie im Bunde so auch in den Einzelstaaten. — Gleiche Möglichkeit zur humanen und bürgerlichen Ausbildung durch die Freiheit des Unterrichts und Uebernahme der Kosten der Volksschule auf die Gemeinde und den Staat. — Schutz für Leben und Gesundheit der Staatsbürger. Gewährung der vollen Freiheit und Rechtsicherheit des Vereinswesens — Abweisung jeder Ausbeutung des Staates für die Sonderinteressen einzelner Gesellschaftsklassen.

mögen dieselben Seitens der bisher privilegierten Stände oder Seitens der socialistischen Arbeiterparteien geltend gemacht werden. Für das Preussische Abgeordnetenhaus insbesondere: 1) Volles Steuerbewilligungrecht des Abgeordnetenhauses. 2) Selbstverwaltung in Gemeinde, Kreis und Provinz. Verantwortlichkeit der Beamten vor dem Richter.

— Der Cultusminister v. Mühler hat, den wiederholten Anträgen des Abgeordnetenhauses wie der Communalbehörden von Breslau entsprechend, zur Eröffnung des dortigen confessionstosen Gymnasiums die Genehmigung erteilt. Es ist damit ein langjähriger Conflict aus der Welt geschafft worden, nur wird Jedermann sich wundern, daß hierzu der Cultusminister v. Mühler die Hand geboten. Er war es, der in der Kammer wiederholt aufs Feierlichste erklärte, nie würde er einem Ansinnen wie dem der Breslauer Folge geben, das verträge sich nicht mit seinen Ansichten von der Aufgabe der Schule, nicht mit den Preussischen Traditionen, nicht mit dem Geist der Religion. Trotz dieser Verwahrungen, die nicht bestimmt, nicht umfänglicher, nicht energischer abgegeben werden konnten, kommt Herr v. Mühler jetzt plötzlich dem Verlangen der Breslauer nach. Die dortigen Communalbehörden waren ganz in ihrem Recht zu ihrem Beitritt an die Cultusverwaltung. Sie haben das Gymnasium auf ihre Kosten erbaut und wollen natürlich auf die Richtung desselben auch einen bestimmenden Einfluß ausüben. Zudem machten die Bevölkerungsverhältnisse der Stadt gerade eine höhere Schulanstalt nöthig, welche Protestanten, Katholiken und Juden den Zutritt erleichterte. Sie haben ihren Willen durchgesetzt und werden ihr Gymnasium demnächst eröffnen. Es fragt sich nur, ob es angeht, daß noch länger innerhalb der Cultusverwaltung ein solcher Wechsel der Ansichten möglich ist, wie wir ihn in diesem und zehn anderen Fällen sich haben vollziehen sehen. Ein Minister, der vor Jahresfrist das Alles, was er heut geschehen läßt, für mehr als Sünde erklärte, setzt sich in einen Widerspruch mit sich selbst, der unmöglich andauern darf, wenn man überhaupt wissen soll, nach welchen Principien die Cultusverwaltung verfährt. Herr Kreyszig war in den Augen des Herrn v. Mühler ein Mann, der sich in keiner Weise zum Gymnasial-Director eignete. In diesem Sinne wurde das Ansinnen der Kasseler, ihn für sich zu gewinnen, abgewiesen. Einige Zeit darauf übernimmt Dr. Kreyszig das Kasseler Directorat. Herr v. Mühler verzichtete in dem angeführten wie in dem vorliegenden Fall auf die Geltendmachung seiner Grundsätze. Er verfuhr gerade so bei Verathung des Gesetzes bezüglich der Elementarlehrer-Wittwenkassen, ohne durch das Preisgeben seiner ersten, lange festgehaltenen Principien sich irgend wie für genirt zu erachten. Ist überhaupt im Cultusministerium ein Systemwechsel vor sich gegangen? Wird fortan consequent nach andern Grundsätzen verfahren? Oder soll stets nur jahrelangem Druck endlich zögernd nachgegeben werden? Herr v. Mühler war als politischer Mann verpflichtet, den Breslauern nicht nachzugeben, Herrn Kreyszig nicht zu bestätigen, die Elementarlehrer-Wittwenkassen nicht zu Stande kommen zu lassen, sondern seinen Abschied zu nehmen. In diesem Punkte — wir haben es nie für möglich gehalten, von dem Grafen zur Lippe etwas Ruhmendes sagen zu können — in diesem Punkte ist Herr v. Mühler vom Grafen zur Lippe übertroffen worden.

— Aus einzelnen Kreisen wird geschrieben, daß sich bei den Wählern eine große Theilnahmlosigkeit zeige. Wir erinnern daran, daß es sich dies Mal nicht darum handelt, ob ein Gesetz mehr oder weniger liberal wird; das mag vielleicht Manchem gleichgiltig erscheinen, sondern daß es sich um die neue Feststellung des Militair Etats handelt, also darum, ob wir künftig mehr oder weniger Steuern zahlen sollen.

— Der Communal Landtag zu Wiesbaden hat eine Regierungsvorlage, wonach der Adel und Großgrundbesitz im Verwaltungsausschuß der Communalstände durch zwei Mitglieder vertreten sein sollte, abgelehnt. Das fehlte auch noch, daß die Bauern einer Provinz, in welcher die von den hannoverschen Liberalen als liberal ausgeführte feudale Institution des Standes der Großgrundbesitzer nur durch künstliche Fabrication des Ministeriums geschaffen werden

*) Doch nicht so ganz vollständig, so daß es sehr zweifelhaft ist, ob die städtischen Behörden sich zufriedengestellt erklären.

kann, ihre Angelegenheiten durch solche Kunstprodukte verwalten lassen sollten.

Die beiden Fürstenthümer Neuf stellen ein Bataillon Infanterie (Friedensfuß) zum norddeutschen Bundesheer. Dieses Bataillon garnisonirt in Gera, da Neuf-Gera dreimal soviel Quadratkilometer hält als Neuf-Greiz, und überdies Neuf-Greiz im Jahre 1866 zu den preußenfeindlichen Regierungen zählte. In Greiz ist nur ein kleines Detachement von einigen 50 Mann und einem Offizier, das monatlich wechselt, stationirt. Der junge Fürst Heinrich XXII. von Greiz soll, wie man sich in den militärischen Kreisen Gera's erzählt, während seiner letzten Anwesenheit in Berlin die Bitte ausgesprochen haben, er wüßte eine vollständige Kompagnie in seiner Residenz zu haben. Nur eine Kompagnie — gewiß ein bescheidener Wunsch der fürstlichen Durchlaucht. Allein man ist höchsten Orts nicht auf diese Bitte eingegangen und zwar aus militärischen Gründen, einestheils nämlich würde das Bataillonsexerciren durch Hinwegnahme einer Kompagnie gestört und andertheils könne eine Kompagnie nicht eine vollständige Schlachtordnung bilden.

Man kann sich in Regierungskreisen nicht mehr gegen die Thatfache verschließen, daß der Wunsch nach Herabsetzung des Militair-Etats ein ganz allgemeiner ist, und daß deshalb eine erhöhte Forderung ganz unzweifelhaft den lebhaftesten Widerstand auch in den Kreisen finden würde, welche aus politischen Gründen mit ihrer Opposition gegen den vorhandenen Etat zurückgehalten haben. Trotzdem aber scheint man nicht gewillt zu sein, von einer Vermehrung der Ausgaben für das Militair abzustehen und denkt nur daran, auf einem Umwege oder vielmehr durch andere als im Militair-Etat verzeichnete Forderungen, die aber an sich zu demselben gehören, die Erhöhung zu erlangen. Es heißt nun, die Regierung werde, um anscheinend keine Erhöhung des Militair-Etats zu fordern, einen Etat ausarbeiten lassen, welcher den Bestand unverändert läßt und auch wirklich mit der Summe von 225 Thlr. pro Mann abschließt. Der bisherige Zustand würde somit erhalten bleiben, und die Provinzial-Correspondenz wäre dann im Stande, alle Gerüchte von mehr oder weniger bedeutender Erhöhung des Militair-Etats zu dementiren. Aber dies Erhalten auf der gegenwärtigen Stufe der Ausgaben für das Militair wird doch nur ein scheinbares sein, indem man aus dem Etat eine Menge Ausgaben fortlaffen würde, welche früher immer in dem Militair-Etat ihre Stelle gefunden haben. Es sind dies die Ausgaben für bauliche Zwecke u. dergl. Dieselben finden sich auch in dem letzten, für Preußen aufgestellten Militair-Etat und in dem von 1867. Sie betragen für Preußen, das doch immer nur $\frac{1}{5}$ des Bundes ausmacht, im Jahre 1867 in dem ordentlichen Etat 2,064,692 Thlr. und in dem außerordentlichen Etat 2,438,357 Thlr. Es macht dies zusammen eine Summe von etwa $4\frac{1}{2}$ Millionen Thlr. oder, wenn wir das vergrößerte Verhältniß in Betracht ziehen, 5 Millionen Thlr., welche aus dem Budget verschwinden. Wenn man aber auch diese Posten aus dem Militair-Etat fortläßt, so kann man darum doch nicht auf die Dinge selbst verzichten, also auch nicht auf das Geld, das sie kosten, das man nur in anderer Form fordern wird. Das soll dann in der Weise geschehen, daß man alle Neubauten u. s. w. für eine Reihe von Jahren zusammensetzt und sich von dem Reichstage zur Ausführung derselben eine Anleihe bewilligen läßt. Dann wäre der Zweck auf dem Papier erreicht, keine Erhöhung der Ziffer des Militair-Etats eintreten zu lassen. In Wirklichkeit würden wir aber doch selbst in Preußen — von den kleinen Staaten des Bundes gar nicht zu sprechen — mehr Geld als früher dafür verwenden und an eine Entlassung der Mannschaften, auf welche man rechnet, wenn die Regierung alle Kosten aus der bisher gezahlten Summe decken soll, ist dann erst recht nicht mehr zu denken. Alle Nachrichten über die Absicht der Regierung, keine Erhöhung des Militair-Etats zu verlangen, müssen deshalb mit der größten Vorsicht aufgenommen werden, weil es dabei leicht passieren kann, daß das, was im Etat scheinbar gespart wird, an einem anderen Punkte doppelt gefordert wird.

Die von einzelnen Blättern aus Anlaß der Feier des 3. August erhoffte Amnestie scheint ziemlich dürftig ausfallen und sich auf einzelne Begnadigungsfälle beschränken zu sollen. So schreibt die Kr.-Z., daß das Kieler Appellationsgericht vom Justizministerium aufgefordert worden sei, mit Rücksicht auf jenen Tag drei Strafge-

fangene der Provinz namhaft zu machen, welche der Begnadigung würdig sind.

Die Dresdener unabhängigen Blätter rügen von Neuen und mit vollem Rechte, daß bei der diesjährigen Frohnleichnamsperegrination, an welcher der katholische Hof stets vollzählig Theil nimmt, wieder protestantische Soldaten zur Assistenz herangezogen wurden. Vier junge Officiere protestantischen Glaubens waren dazu commandirt, den Baldachin, unter welchem der Priester einhergeht, zu tragen. Man findet in diesem Befehle, der sich von Jahr zu Jahr wiederholt, einen Mißbrauch der militärischen Pflicht und Disziplin. Bis jetzt hat die offizielle Presse, welcher alle Veranlassung zu Besprechung des Falles gegeben ist, beharrlich geschwiegen.

Kaiser Napoleon war ein paar Tage unwohl, er leidet an der Gicht. Die Gerüchte einer gefährlichen Krankheit waren falsch. Am 20. Juni kam die Interpellation des Ingenieur Momy, betreffend die Gotthardtbahn, im gesetzgebenden Körper zur Verhandlung. Die Minister erklärten, die Neutralität der Schweiz sei durch dies Unternehmen nicht bedroht, die französische Regierung habe weder das Recht, noch die Pflicht, sich demselben zu widersetzen. Der Abg. Ferry von der Linken machte der Regierung und der Majorität die heftigsten Vorwürfe — weil sie Sadowa zugelassen hätten. Wann werden die französischen Republikaner ihre lächerliche Neigung, sich der deutschen Einheit zu widersetzen, endlich aufgeben?

Im gesetzgebenden Körper Frankreichs ist das Gesetz, betreffend die Ernennung des Maires (Gemeindevorsteher, Bürgermeister), mit 177 gegen 37 Stimmen angenommen. Ein Antrag Jules Favre's schlug vor, in allen Gemeinden Frankreichs die Gemeindevorsteher durch die Gemeinderäthe wählen zu lassen, wurde aber mit 187 gegen 55 Stimmen verworfen. Die Bevormundung der Gemeinden kann also auch das Ministerium Ollivier nicht entbehren. — Von den verbannten Prinzen von Orleans petitionirten vier um Aufhebung des Verbannungs-gesetzes. Die Petitionskommission des gesetzgebenden Körpers hat auf Verlangen des Ministers Ollivier einfache Tagesordnung vorgeschlagen. Der Kaiser wagt es also nicht, die Söhne und Enkel des 1848 fortgejagten Königs Louis Philipp in Frankreich wohnen zu lassen. — Der alte Revolutionär und Republikaner Armand Barbès ist im Haag als Flüchtling verstorben. Von seinen 61 Lebensjahren brachte er 17 im Gefängniß und 16 in der Verbannung zu.

Die fortgejagte Königin Isabella von Spanien hat sich das besondere Vergnügen gemacht, in Paris feierlich zu Gunsten eines Kindes, ihres ältesten Sohnes Alfons, auf den spanischen Thron zu entsagen. In einer Abdankungs-Urkunde setzt sie den Spaniern auseinander, daß die sich ewig bekämpfenden Parteien sie während ihrer Regierungszeit verhindert hätten, so viel Gutes zu thun, wie sie gewünscht hätte! — Inzwischen haben sich die Cortes zu Madrid, nachdem sie das Gesetz wegen Aufhebung der Sklaverei endgiltig angenommen und die Regierung zum Erlaß einer Amnestie ermächtigt haben, bis 31. Oktober vertagt, ohne sich um den neuen König von Gottes Gnaden zu kümmern.

In Oesterreich hat der Kriegsminister Baron Widmann noch nicht seinen Abschied genommen. — Die Landtagswahlen sind in vollem Gange. In Niederösterreich ist bereits gewählt, die Clerikalen haben in den Landkreisen nur drei neue Sitze errungen. In Oberösterreich aber sind die Wahlen auf dem Lande und in Niederösterreich beim Großgrundbesitz den Clerikalen noch günstiger ausgefallen.

Eine so eben erschienene Biographie des zum Erzbischof von Agram ernannten Mihailovic theilt die interessante Thatfache mit, daß derselbe im November 1849 wegen Theilnahme an der Revolution vor ein Kriegsgericht gestellt und zu einer vierjährigen Festungsstrafe nebst Vermögensconfiscation verurtheilt wurde. Er saß $2\frac{1}{2}$ Jahre in den Casematten von Temesvar und hatte zum Gefängnißgenossen den jetzigen Handelsminister von Szlavy. Nach seiner Entlassung wurde er vom Domherrn zum Caplan degradirt, in einen kleinen Ort internirt und bis 1856 unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Im Jahre 1861 wurde Mihailovic von dem Temesvarer Gemeinderath einstimmig zum Pfarrer gewählt und 1869 auf Befürwortung des Cultusministers Cötvös zum Titularbischof ernannt. —

Die den Krug'schen Erben gehörige Windmühle Nr. 10 Deutsch-Wartenberg soll

am 11. Juli 1870
Vormittags 11 Uhr
versteigert werden.

Grünberg, den 18. Mai 1870.
Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Assignmenten auf erlen und aspen Scheitholz, birken, erlen, eichen und aspen Keisla werden noch vom Forstsenator Prüfer ausgegeben.

Grünberg, den 1. Juli 1870.
Der Magistrat.

Warnung.

Da der Pächter der zu den Kämmerergütern gehörigen Fischereien im Kontop- und Lanziger See sich darüber beschwert hat, daß in denselben von fremden Personen gefischt, geangelt wird, und daß seine Fischereigeräthe beschädigt werden, da ferner amtlich angezeigt ist, daß eben diese Personen im Stadtförste Feuer angezündet haben, so wird hierdurch auf die Bestimmungen der §§ 273 und 347 des Strafgesetzbuches, wonach das unberechtigte Fischen mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder mit Gefängniß bis zu 3 Monaten und das Anzünden von Feuer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden mit Geldbuße bis zu 20 Thlr. oder mit Gefängniß bis zu 14 Tagen bestraft wird, mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß gegen die zur Anzeige gebrachten Kontravenienten die Einleitung der Untersuchung wird beantragt werden.

Grünberg, den 2. Juli 1870.
Die Polizei-Verwaltung.

Die Roggenernte auf den Gerber Richter'schen Aeckern soll auf dem Halme verkauft werden und sind dazu Termine Sonntag den 10. Juli c. an Ort und Stelle Nachmittag 3 Uhr für den Acker (früher Horn'schen) am Mittelwege an der Schertendorfer Grenze,

um 5 Uhr

für den Acker im alten Gebirge (früher Petersen),

um 5 1/2 Uhr

für den Acker an der Lohmühle (Züllichauer Straße) angelegt, zu denen Kaufsüchtige eingeladen werden.

Meine diesjährige Roggenernte will ich einzeln oder im Ganzen verpachten.
H. Leffkowitz.

Pergamentpapier,

zum luftdichten Verschluss der Frucht-
krafen vorrätzig bei
W. Levysohn.

Thuringia.

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Grundkapital Drei Millionen Thaler Pr. Crt.

Versicherung der Reisenden gegen Beschädigung durch Unglücksfälle auf Reisen jeder Art.

Die Prämien sind äußerst billig, so daß es Niemand versäumen sollte, beim Antritt einer Reise zu seiner und der Seinigen Beruhigung diese Versicherung zu benutzen.

3 Egr.	Sie betragen auf 1000 Thlr.	auf die Dauer von 1/4 Monat oder 8 Tage.
5 "	" " " " " "	" " " " " "
7 " 6 Pf.	" " " " " "	" " " " " "
15 "	" " " " " "	" " " " " "
22 " 6 Pf.	" " " " " "	" " " " " "
	1 Thlr. für die Dauer von 1 Jahre.	

Prospecte gratis.

Die Special-Agentur zu Grünberg.

G. Fuss.

Dachpappen von bester Qualität, sowohl Tafelpappen, wie Rollenpappen empfiehlt zu ermäßigten Preisen

Die Förster'sche Papier-Fabrik in Krampe.

Lager in Grünberg bei Herrn Maschinenbauer G. Nierth.

Prämien von 3—10 Thlr.

und unter Umständen mehr werden Denjenigen gesichert, welche bei den Mitgliedern des Schutzvereins vorgekommene Veruntreuungen bei dem Vorsitzenden desselben oder dessen Stellvertreter so zur Anzeige bringen, daß die Diebe oder Fehler gerichtlich verfolgt werden können.

Grünberg, den 1. Juli 1870.
Der Vorstand des Schutzvereins.
M. Sommerfeld. H. Pilz.

Für die vielen Tausende von armen Abgebrannten in Constantinopel erbietet sich, auf Wunsch des Berliner ständigen Hilfs-Comités, zur Empfangnahme von Beiträgen Frdr. Förster sen.

Die diesjährigen sauren Kir-schen des Dom. Poln.-Netzkow sollen verpachtet werden.

Nach Queensland

in Australien

befördern zwischen dem 1. u. 15. Juli Landleute und eine beschränkte Anzahl Handwerker mit Vorschuss der Passage
Louis Knorr & Co.
HAMBURG.

Eine Parthie zurück-gesetzter Messel (Blau-druck) verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen.
Carl Grade.

Für ein hiesiges kaufmännisches Geschäft wird ein Lehrling mit genügenden Schulkenntnissen gesucht, dem bei Erlernung der doppelten Buchführung Gelegenheit geboten wird, sich als tüchtiger Verkäufer auszubilden. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Es wird für eine Blumenfabrik nach außerhalb eine Directrice, welche zu färben und Alles geschickt zu arbeiten versteht, bei hohem Gehalte und dauernder Stellung gesucht. Adressen sub W. F. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Wirthschafterin auf dem Lande wird zum 1. October gesucht. Wo? ist zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Damen, die im Verlnähen, Kreuzsticharbeiten sehr geübt sind und Probearbeiten vorlegen können, finden sofort dauernde Beschäftigung bei
P. Gutentag,
Papisserie-Manufactur,
Breslau, Dhlauerstraße 8.

Einen Lehrling zur Bäckerei nimmt an
Bäckermeister Drewes
in Schweinig.

Die Gartenlaube

bringt in Nr. 27 folgende Beiträge: Die Turmschwalbe. Erzählung von Levin Schütting. — Ein Veteran der klassischen Musik. Von R. Mit J. Mojscheles' Portrait. — Das Löwenhaus des Mormonen-Propheten und seine Frauen. Von George Stein in New-York. — Ein literarischer Industrie-Ritter. — Aus der Wandermappe der Gartenlaube. Nr. 7. Auf dem Victoriaberge bei Remagen am Rhein. Mit Abbildung. Nach einem größeren Bilde des Malers Jungheim in Düsseldorf. — Der Bergwirth. Geschichte aus den bairischen Bergen. Von Herman Schmid. (Fortsetzung.) — Blätter und Blüthen: Literarischer Diebstahl. — Eulen als Bruthennen. Von R.

Junge Hähne werden gekappt pro Stück 2 Egr., von Frau Rösler, wohnhaft Jannyer Str. im Gartenhause des Zimmerpolier Hrn. Grassé. Auch werden Bestellungen angenommen beim Tischlermeister Hrn. Ridmann, wohnhaft in der Grünstraße.

Meine Wohnung ist jetzt am
Topfmarkt, im Hause des Herrn
A. Grempler, porterre.
Dr. Pusch.

Wohnungsveränderung.

Meinen geehrten Kunden zeige ich er-
gebenst an, daß ich jetzt Silberberg Nr.
21 wohne, und bitte, das mir bisher
geschenkte Vertrauen auch ferner zu be-
wahren, da ich auch hier bemüht sein
werde, dasselbe durch gute Arbeit und
reelle Bedienung zu rechtfertigen.

H. Martin, Kleidermacher.

Mittelgasse Nr. 55 ist eine freund-
liche Oberstube an einen ruhigen Mie-
ther sofort zu vermieten.

Eine Wohnung, oben vornheraus, be-
stehend aus Stube, Alkove, Küche und
sonstigem Zubehör ist vom 1. Oktbr. c.
an ruhige Miether anderweitig zu ver-
mieten.
A. H. Peltner.

In meinem Vorderhause wird am
1. Octbr. c. eine Wohnung von 3 Zim-
mern nebst Zubehör miethsfrei. Reflecti-
rende erfahren Näheres beim Seifense-
der **Wilh. Mühle**.

Bew. **Christ. Mühle**
a. d. evangel. Kirche.

Zwei möblierte freundliche Zimmer
sind zum sofortigen Beziehen zu vermie-
then bei
R. Engel.

Eine Ladenthür und Schaufenster hat
billig zu verkaufen **F. W. Zesch.**

Im Hause Markt Nr. 8 (1. Viertels)
sind noch einige Zimmer zu vermieten.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ich zeige ergebenst an, daß ich hier-
her zurückgekehrt bin und die Nachfra-
gen wegen Vermietung meiner Par-
terreräume zu Comtoirs oder Läden
oder zu einer großen Familienwohnung
persönlich beantworten kann.

Grünberg, den 29. Juni 1870.

A. Sendel.

Zwei gute Milchziegen stehen zum
Verkauf Berliner Straße Nr. 26.

Eine Parthie Schmiede-Handwerk-
zeug, worunter sich ein deutscher Schraub-
stock und ein Blasebalg befindet, ist zu
verkaufen Grünstraße Nr. 46.

Ein starkes **Arbeitspferd** steht
zum Verkauf 8. Bezirk Nr. 30.

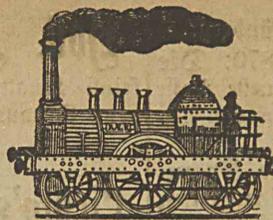
**Getragene Sachen und Stie-
feln** kauft zum höchsten Preise
Th. Schulz, Händler,
Grünstraße 53.

Zu **schnellerer** als Post-Beförde-
rung zwischen Grünberg und Rothen-
burg empfiehlt sich dem reisenden Pu-
blikum

Schuster's Rappe.

Ein Mädchen für Küche und Haus-
arbeit sucht zu **Michaelis d. J.**

S. Schirmer, Johannisstr. Nr. 2.



Meinen geehrten Geschäftsfreunden mache ich hiernit die ergebene
Anzeige, daß ich nach Eröffnung der Märkisch-Posener Eisenbahn **eine
tägliche Verbindung** zum Transport von Gütern zwischen hier und
Rothenburg unterhalten werde und ersuche ergebenst, Güter, die über
Rothenburg bezogen werden, geneigtest an meine Adresse daselbst zu richten.

J. G. Kluge.

Neue Omnibus-Linie
zwischen Crossen und Grünberg zu sämtlichen Perso-
nen-Zügen nach und von Berlin.

Das geehrte Reisepublikum kommt hierbei ebenso schnell in ca. 3 Stunden
bis Bahnhof Crossen und ist der Kostenpunkt ein kleinerer. Abfahrt in Grün-
berg vom Deutschen Hause, Crossen ab Bahnhof.

Abfahrt von Grünberg 5 1/2 Uhr früh, Abfahrt von Crossen 9³⁷, Ankunft in
Grünberg 12 1/2 Uhr.

Abfahrt von Grünberg 3 1/2 Uhr Nachmittags, Abfahrt von Crossen 7¹³ Abends,
Ankunft in Grünberg 10 Uhr. Aenderungen werden noch bekannt gemacht.

Personengeld 10 Sgr.

J. Hentschel, Fuhrwerks-Bef.

P. S. Meine früheren Fahrten von hier nach Sorau und zurück blei-
ben unverändert.
D. D.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heißt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch**
in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.



Stollwerck'sche Brust-Konbons.

Prämiirt auf allen Ausstellungen.
Eine Verbindung von Zucker und solchen Kräuter-
Extracten, deren wohlthätige Einwirkungen auf die
Respirations-Organen von der medicinischen Wissen-
schaft festgestellt sind.



Depôts dieser Brust-Konbons in versiegelten Pa-
cketen mit Gebrauchsanweisung à 4 Sgr. befinden sich in **Grünberg** bei **Jul. Nothe**,
in **Kontop** bei **Vittmann's Wwe.**, in **Rothenburg** bei **Louis Schlömann**,
in **Saabor** bei **Jul. Placzek**.

Unser Restgut Nr. 65 zu Drentkau,
bestehend aus guten Gebäuden und eini-
gen 20 Morgen Acker, Wiese, Grase-
garten und Weinberg, beabsichtigen wir
baldigst zu verkaufen und laden Kauf-
lustige auf

Sonntag den 10. Juli d. J.
Nachmittag im Gasthose zu Drent-
kau ein.

Die Herren Wirthschafts-Inspector
Frölich, Gastwirth Vock und Pächter
Mutschke zu Drentkau werden so freund-
lich sein, schon vorher die Grundstücke
anzuweisen und die Bedingungen bekannt
zu machen. Sicheren Käufern wird die
Zahlung möglichst bequem gemacht.

Freistadt, 28. Juni 1870.

G. Teige. Nerreter.

Ein in gutem Bauzustande befindli-
cher **Weingarten** in der Nähe von
Heiders Berg ist zu verkaufen. Kauf-
lustige erfahren das Nähere
Breite Straße Nr. 19.

Dachpappen

empfehlen von bester Qualität billigt
Gustav Sander.

Das Verhältniß mit **Frl. Hulda
Schneider** ist von meiner Seite aus
aufgelöst worden.

Grünberg, den 20. Juni 1870.

R. Kurtz, Actuar.

Am 6. Juli

beginnt die erste Classe der

Kgl. Preuss. 142. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
19 tlr. 9 1/2 tlr. 4 3/4 tlr. 2 1/2 tlr. 1 1/4 tlr. 20sg. 10sg.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Post-
vorschuss oder Einsendung des Betrages

Staats-Effecten-Handlg. Max Meyer,
Berlin, Leipziger Strasse 94.

Weder Hamburger, noch Braunschweiger,
noch Sächs. Lotterie ist mit der preuss. zu
vergleichen, welche in den Mittelgewinnen zu
1000 u. 500 Thlr. mit der 3fachen Anzahl
und mit Haupttreffern wie keine andere ver-
sehen ist.

Sommer-Theater in Grünberg.
 Sonntag den 3. Juli 1870: Die
Probir-Mamsells. Neueste Posse
 mit Gesang in 6 Abtheilungen von Sa-
 lingré. Musik von Conradi.

Montag den 4. Juli: Die Kreuz-
 ritter, oder die Einmauerung
 der Nonne. Historisches Schauspiel
 in 9 Bildern von Theresie Mägerle.

Dienstag den 5. Juli zum Benefiz
 für Fr. Seidel: Die Neujahrs-
 nacht. Lebensbild in 1 Akt von Be-
 nedix. Hierauf: Nimrod. Posse in
 1 Akt von Salingré. Zum Schluss:
 Sie hat ihr Herz entdeckt. Lust-
 spiel in 1 Akt von Wolfgang Müller
 von Königswinter.

Ed. Zoche, Theater-Director.

Heiders Berg.

Heute Sonntag von Nachmittag
 4 Uhr ab

Concert und Ball.
 Mittwoch Abends von 7 1/2 Uhr ab
Concert u. Ball.

Fr. Tröstler. H. Heider.
 Zum Abendbrot Gänsebraten.

Heute Sonntag

Concert und Ballmusik
 bei Schulz in der Ruh.

Heute Sonntag im Hirsch

Tanz-Musik.
Hubatsch.

Heute Sonntag ist mein Saal ver-
 geben.

Montag den 4. zur Nachfeier der
 Schlacht bei Königgrätz

TANZ-MUSIK

im geschmückten Saale, wozu freundlich
 einladet

H. Mücke im Schießhause.

Montag den 4. Nachmittag 4 Uhr

Wurstauschieben
 im Gasthof zur Sonne.

F. Theile.

Dienstag Abend Singstunde bei Engel.
Fürderer.

Von Sonntag ab Caroussellfahrt

mit Hornmusik
 vis-à-vis dem Schießhause.

Gutes Heft-Stroh ist zu haben
 beim Kohlenmesser Meyer,
 Mühlweg.

Die rühmlichst bekannten

Herrenhuter Siegelacke

sind in allen Nummern, vom ordinair-
 sten Packlack bis zum feinsten Kam-
 merlack, vorrätzig bei

W. Levysohn
 in den drei Bergen.

Holl. Matjes-Hering,

feinste Qualität vom Junifang, empfing
 neue Sendung und empfiehlt

A. Krumnow.

Liebig's Fleisch-Extract

empfiehlt von frischer Zusendung

Gustav Sander,

Berliner Straße.

Suttermehl

billigt bei C. J. Balkow.

**Aechte Limburger und
 Holmer Sahnenkäse**
 empfiehlt A. Krumnow.

Geräucherte Heringe

empfiehlt C. J. Balkow.

Feinste gestoßene Raffinade

zum Einmachen der Früchte empfiehlt
Gustav Sander.

Soeben erschien und ist in der Buch-
 handlung von W. Levysohn in Grün-
 berg vorrätzig:

W. Kohlmann, Der Spiritusberechner.
 Tabellen zur Benutzung beim Spiri-
 tusshandel à 8000/0 Tralles, ermittelt
 nach Temperaturgraden, Zollgewicht
 und preussischen Quarten. Nebst Preis-
 berechnung in Taschensformat. Eleg.
 geb. Preis 22 1/2 Sgr.
 Verlag von C. W. Offenbauer in Eilenburg.

Discontonoten

empfiehlt W. Levysohn
 in den drei Bergen.

68r Wein à Quart 5 Sgr. bei
 C. Heinrich beim Inquisitoriat.

68r Weißwein à Quart 5 Sgr. bei
 Reckzeh in der Gartenstraße.

68r Wein à Quart 5 Sgr. fortwäh-
 rend bei Kammacher Rudas, Silberb.

Weinausschank bei:

Altenhoff, Niederstraße, 68r 6 sg.
 Maurer Frenzel, Niederstr., 68r 6 sg.
 F. Hartmann in der Rosengasse, 68r 6 sg.
 in Quarten 5 sg.

Seilermstr. Heinrich, Berl. Str., 68r 6 sg.
 C. Heinrich beim Inquisitoriat, 68r 6 sg.

Roch im Altgebirge, 68r 6 sg.
 Müller Leutloff, 68r 6 sg.

Pilz i. d. Neustadt, 68r 6 sg.
 Borwerk'sbesitzer Gottlieb Pitschke, Lanf.
 Str., 68r 6 sg.

Wwe. Gustav Prüfer, Mühlweg, 68r 6 sg.
 Robert Reckzeh, 68r 6 sg.

Müller Roy in Krampe, 68r 6 sg.
 Frau Stürmer, 68r 6 sg.

Hoffmann b. Bothe's Borwerk, 68r 5 sg.
 Gärtner Schulz in Heinersdorf, 68r 5 sg.

68r Wein à Quart 5 Sgr. beim
 Schloffer-Mr. Borwerk, Berl. Str.

Guten 68r Aepfelwein à Qu. 2 Sgr.
 verkauft Uhlmann, Niederthor.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 31. Mai: Tuchfabrik. U. W. Pilz ein
 S., Carl Gust. Ab. — Den 10. Juni: Schnei-
 dermstr. C. H. Dittbrand ein S., Carl Heinr.
 Ernst. — Den 13. Landbriestträger S. F.
 Walter ein S., Emil Herrm. Dskar. — Den
 14. Kaufmann C. C. Kauschke ein S., Carl
 Ernst Rob. — Den 16. Tuchfabr. U. R.
 Schloffer eine Z., Marie Emilie Bertha, —
 Den 17. Bergmann C. A. Heinrich ein S.,
 Carl Aug. Robert. — Den 21. Tuchfabr. C.
 J. Heimann ein S., Friedr. Heinrich.
 Getraute.

Den 28. Juni: Bäckermeister C. U. Schreck
 aus Christianstadt mit Igfr. Emilie Mathilde
 Clemens. — Den 30. Restaurateur Johann
 Kranz aus Altwasser mit Igfr. Caroline Auguste
 Rißmann.

Bestorbene.

Den 15. Juni: Des Schuhmachermstr. F. W.
 Senftleben S., 9 Z. (ohne Taufe verstorben.)
 — Den 23. Häuslerausgebinger J. G. Franke
 in Wittgenau, 68 J. 4 M. 8 Z. (Alterschwäche.)
 — Junggesell Aug. Frdr. Herrm. Rickmann,
 S. des Tischlermstr. J. C. L. Rickmann, 22
 J. 3 M. 20 Z. (Lungenblutung.) — Den 26.
 Des Schneider h. J. F. Kretschmer S., 10 Z.
 (ohne Taufe verstorben.) — Den 29. Eigenthü-
 mer Joh. Aug. Ferdin. Rirdorf, 43 J. 11 M.
 28 Z. (Brustkrankheit.) — Den 29. Des verst.
 Kgl. Kreis-Steuer-Rassen-Executor J. G. Wie-
 nert Wittwe, Anna Elisabeth geb. Heinrich, 76
 J. (Schlagfluß.) — Des verst. Eigenthümer J.
 G. Seifert Wwe., Johanna Dorothea geb. Tei-
 chert, 70 J. 1 M. (Alterschwäche.) — Den 30.
 Junggef. J. G. C. Schreck, S. des Bauer J.
 C. Schreck in Sawade, 27 J. 11 M. 2 Z.
 (Hüftgelenkvereiterung.) — Des Kutscher J.
 G. Magnus in Sawade L., 1 Z. (ohne Taufe
 verstorben.) — Des Tagearb. J. H. U. Dräger
 Ehefrau, Louise geb. Fiebing, 39 J. 9 M. 15
 Z. (Darmschwindsucht.)

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 1. Juli.	Breslau, 30. Juni.
Schlef. Pfdbr. à 3 1/2 pCt.:	76 1/12 G.
" " A. à 4 pCt.:	85 3/8 G.
" " C. à 4 pCt.:	87 3/4 B.
" Rüst.-Pfdbr.	—
" Rentenbr.:	86 1/4 B.
Staats-Schuldscheine:	80 1/2 G.
Freiwillige Anleihe:	99 G.
Anl. v. 1859 à 5 pCt. 101 1/4 G.	101 1/2 G.
" à 4 pCt. 83 3/4 G.	—
" à 4 1/2 pCt. 93 1/2 G.	93 3/8 B.
Consolid. Anleihe 93 3/8 G.	93 3/8 G.
Prämienanl. 116 1/8 G.	116 1/2 B.
Louis'd'or 111 1/2 G.	112 G.

Marktpreise v. 1. Juli.

Weizen 68—79	sg.	80—92	sg.
Roggen 48 3/4—51	"	57—62	"
Hafer 25—31	"	33—36	"
Spiritus 16 2/3—17 1/12	tlr.	16 1/12	tlr. G.

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Schffl.	Hüllkau, den 27. Juni		Sorau, 1. Juli.	
	Höchst. Pr. tbl. sg. pf.	Niedr. pr. tbl. sg. pf.	Höchst. Pr. tbl. sg. pf.	Niedr. pr. tbl. sg. pf.

Weizen ..	2 20	— 2 16	— —	— —
Roggen ..	2 —	— 1 28	— 2 2	— 2 6
Gerste ...	— —	— —	— —	— —
Hafer ...	1 8	— 1 6	— 1 6	— 3
Erbfen ..	— —	— —	— —	— —
Pirke ...	— —	— —	— —	— —
Kartoffeln	— 18	— 16	— 20	— —
Hcu, Str..	— —	— —	— —	— —
Stroh, Cr.	— —	— —	— —	— —
Butter, P.	— —	— —	— —	— —

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 53.

Die Bettlerin vom Pont des Arts.

(Fortsetzung.)

Seine Augen gingen über, als er das Bild betrachtete, als er bedachte, welch' bitteres Unrecht die Menschen heute diesem armen Wesen angethan. Er wollte seine Thränen unterdrücken, aber sie strömten nur noch heftiger. Es gab eine Stelle in der Brust des jungen Mannes, wohin, wie in ein tiefes Grab, sich alle Wehmuth, alle zurückgedrängten Thränen des Grames still und auf lange versammelten; aber Momente, wie dieser, wo die Schmerzen der Erinnerung und seine Hoffnungslosigkeit so schwer über ihn kamen, sprengten die Decke dieses Grabes und ließen den langverhaltenen Kummer um so mächtiger überströmen, je mehr sein gebrochener Muth in Wehmuth überging.

28.

Fröben überdachte am andern Morgen die Vorfälle des gestrigen Tages und war mit sich uneinig, ob er nicht lieber jetzt gleich ein Haus verlassen sollte, wo ihn ein längerer Aufenthalt vielleicht noch öfter solchen Unannehmlichkeiten aussetzte, als die Thüre aufging, und der Baron niedergeschlagen und beschämt hereintrat. „Du bist gestern Abend nicht zu Tisch gekommen, Du hast Dich heute noch nicht sehen lassen,“ hub er an, indem er näher kam, „Du zürnst mir; aber sei vernünftig und vergieb mir! Siehe, es ging mir wunderbar; ich hatte den Tag über zu viel Wein getrunken, war erbigt, und — Du kennst meine schwache Seite — da kann ich das Necken nicht lassen. Ich bin gestraft genug, daß der schöne Tag so elend endete, und daß mein Haus jetzt vier Wochen lang das Gespräch der Umgegend sein wird. Verbittere mir nicht tollends das Leben und sei mir wieder freundlich wie zuvor!“

„Lasse lieber die ganze Geschichte ruhen,“ entgegnete Fröben finster, indem er ihm die Hand bot; „ich liebe es nicht, über dergleichen mich noch weiter auszusprechen; aber morgen will ich fort, weiter; hier bleibe ich nicht länger.“

„Sei doch kein Narr!“ rief Faldner, der dies nicht erwartet hatte und ernstlich erschraf. „Wegen einer solchen Scene gleich aufbrechen zu wollen! Ich sagte es ja immer, daß Du ein solcher Hitzkopf bist. Nein, daraus wird nichts; und hast Du mir nicht versprochen, zu warten, bis Briefe da sind vom Don in B.? Nein, Du darfst mir nicht schon wieder weggehen; und wegen der Gesellschaft hast Du Dich nicht zu schämen; sie Alle, besonders die Frauen schalten mich tüchtig aus, sie gaben Dir völlig Recht und sagten, ich sei an Allem schuld.“

„Wie geht es Deiner Frau?“ fragte Fröben, um diesen Erinnerungen auszuweichen.

„Ganz hergestellt, es war nur so ein kleiner Schrecken, weil sie fürchtete, wir werden ernstlich an einander gerathen; sie wartet mit dem Frühstück auf Dich; komm jetzt mit herunter und sei vernünftig und nimm Raison an! Ich muß ausreiten, nimm es mir nicht übel, die Mühle kommt heute in Gang. Du bist also wieder ganz wie zuvor?“

„Nun ja doch!“ sagte der junge Mann ärgerlich. „Daß doch einmal die ganze Geschichte ruhen!“ Er folgte mit sonderbaren Gefühlen, die er selbst nicht recht zu deuten wußte, dem Baron, der vergnügt über die schnelle Versöhnung seines Freundes ihm voraneilte, seiner Frau schnell berichtete, was er ausgerichtet habe, und dann das Schloß verließ, um seine Mühle in Gang zu bringen.

Hatte sich denn heute auf einmal Alles so ganz anders gestaltet, oder war nur er selbst anders geworden? Josephtens Züge, ihr ganzes Wesen schien Fröben verändert, als er bei ihr eintrat. Eine stille Wehmuth, eine weiche Trauer schien über ihr Antlitz ausgegossen, und doch war ihr Lächeln so hold, so traulich, als sie ihn willkommen hieß. Sie schrieb ihr ge-

stiriges Uebel allzu großer Anstrengung zu und schien überhaupt von dem ganzen Vorfall nicht gern zu sprechen. Aber Fröben, dem an der guten Meinung seiner Freundin so viel lag, konnte es nicht ertragen, daß sie beinahe geflissentlich seine Erzählung gar nicht berührte. „Nein,“ rief er, „ich lasse Sie nicht so entschlüpfen, gnädige Frau! An dem Urtheil der Andern über mich lag mir wenig; was kümmerte es mich, ob solche Alltagsmenschen mich nach ihrem gemeinen Maasstab messen! Aber wahrhaftig, es würde mich unendlich schmerzen, wenn auch Sie mich falsch beurtheilten, wenn auch Sie Gedanken Raum gäben, die mich in Ihren Augen so tief herabsetzen müssen, wenn auch Sie die Wahrheit jener Erzählung bezweifeln, die ich freilich solchen Obren nie hätte preisgeben sollen. O, ich beschwöre Sie, sagen Sie recht aufrichtig, was Sie von mir und jener Geschichte denken!“

Sie sah ihn lange an; ihr schönes, großes Auge füllte sich mit Thränen; sie drückte seine Hand. „O Fröben, was ich davon denke?“ sagte sie. „Und wenn die ganze Welt an der Wahrheit zweifeln würde, ich wüßte dennoch gewiß, daß Sie wahr gesprochen! Sie wissen ja nicht, wie gut ich Sie kenne!“

Er erröthete freudig und küßte ihre Hand. „Wie gütig sind Sie, daß Sie mich nicht verkennen! Und gewiß, ich habe Alles, Alles, genau nach der Wahrheit erzählt.“

„Und dieses Mädchen,“ fuhr sie fort, „ist wohl Dieselbe, von welcher Sie mir leztthin sagten? Erinnern Sie sich nicht, als wir von Viktor und Klotilde sprachen, daß Sie mir gestanden, Sie lieben hoffnungslos? Ist es dieselbe?“

„Sie ist es,“ erwiderte er traurig; „nein, Sie werden mich wegen dieser Thorheit nicht auslachen; Sie fühlen zu tief, als daß Sie dies lächerlich finden könnten. Ich weiß Alles, was man dagegen sagen kann; ich schalt mich selbst oft genug einen Thoren, einen Phantasten, der einem Schatten nachjagt; ich weiß ja nicht einmal, ob sie mich liebt —“

„Sie liebt Sie!“ rief Josepht unwillkürlich aus; doch über ihre eigenen Worte erröthend, setzte sie hinzu: „Sie muß Sie lieben. Glauben Sie denn, so viel Edelmuth müsse nicht tiefen Eindruck auf ein Mädchenherz von siebzehn Jahren machen? Und in allen ihren Aeußerungen, die Sie uns erzählten, liegt, es müßte mich Alles trügen, oder es liegt gewiß ein bedeutender Grad von Liebe darin.“

Der junge Mann schien mit Entzücken auf ihre Worte zu lauschen. „Wie oft rief ich mir dies selbst zu,“ sprach er, „wenn ich so ganz ohne Trost war und traurig in die Vergangenheit blickte! Aber wozu denn? Vielleicht nur, um mich noch unglücklicher zu machen. Ich habe oft mit mir selbst gekämpft, habe im Gewühl der Menschen Zerstreung, im Drang der Geschäfte Betäubung gesucht — es wollte mir nie gelingen. Immer schwebte mir jenes holde, unglückliche Wesen vor; mein einziger Wunsch war, sie nur noch einmal zu sehen. Es ist noch jetzt mein Wunsch, ich darf es Ihnen gestehen, denn Sie wissen mein Gefühl zu würdigen; auch diese Reise unternahm ich nur, weil meine Sehnsucht mich hinaustrieb, sie zu suchen, sie noch einmal zu sehen. Und wie ich denn so recht über diesen Wunsch nachdenke, so finde ich mich sogar oft auf dem Gedanken, sie auf immer zu besitzen! — Sie blicken weg, Josepht? O, ich verstehe; Sie denken, ein Geschöpf, das so tief im Glend war, dessen Verhältnisse so zweideutig sind, dürfe ich nie wählen; Sie denken an das Urtheil der Menschen; an Alles dies habe auch ich recht oft gedacht, aber — so wahr ich lebe! — wenn ich sie so wiederfände, wie ich sie verlassen, ich würde Niemand als mein Herz fragen. Würden Sie mich denn so strenge beurtheilen, Josepht?“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— (Alte Liebe rostet nicht.) Aus Salesbourg im americanischen Staate Illinois kommt eine romantische Liebesgeschichte, die ihresgleichen sucht. Ein Pärchen stand vor dem Altar, dessen stärkere Hälfte dreiundachtzig Sommer zählte, während die Braut den Kuckuck auch schon einundachtzig Mal begrüßt hatte. Schon als die beiden achtzehn, respective sechszehn Jahre alt waren, hatten sie sich mit einander verlobt, aber „sie hatte die Treue gebrochen“ und seither zwei Lebensgefährten zu Grabe geleitet, während auch er sich bald über den Verlust seines Liebchens tröstete, ein Weib nahm, dieser nach dem Friedhofe folgte, eine zweite freite und auch sie überlebte, um endlich „nach so viel ausgestandenen Leiden“ seinem alten Liebchen die Hand reichen zu können.

Berlin. In voriger Woche trat ein ältlicher Herr mit zwei blühenden Knaben in eins der fashionabelsten Locale des Thiergartens, ließ sich mit dem, den höheren Klassen eigenthümlichen imponirenden Selbstgefühl die Speisekarte reichen, und vertilgte mit seinen tapferen Hilfsstruppen das Beste und Feinste, was dieselbe bot, natürlich ohne dabei eine Flasche vortrefflichen Gothweines zu vergessen. Der Wirth war natürlich entzückt über den riesigen Appetit des Kleeblattes. Als alle Drei endlich doch die Waffen strecken mußten, rief der alte Herr mit herablassendem Wohlwollen: „Kellner! Haben Sie Kuchen?“ „Bedaure, nein!“ — „Na Kinder“, fuhr der Herr fort, „dann wartet mal; ich werde Euch selbst welchen von drüben holen!“ Das Gesicht der Knaben erglänzte vor Freude, soweit es ihnen eben das übermäßige Sattsein erlaubte. Der Herr ging und blieb sehr lange. Endlich fragte der Wirth die Kinder: „Aber wo bleibt denn Euer Papa?“ — „Unser Papa?“ erwiderte der älteste Knabe erstaunt, „det is ja jar nich unser Papa! Der hat uns man bloß uff de Straße jefragt, ob wir mal recht ordentlich uns satt essen wollen und det haben wir nu besorgt un warten man bloß bis der Kuchen kommt!“ — Der alte Herr muß wohl keinen gefunden haben; er kam nicht wieder.

— Was Reclame anbetrifft, sind die Amerikaner doch allen übrigen Völkern um mehrere Nasenlängen voraus, wie man aus folgender Annonce eines Herrengarderobehändlers sehen wird, welche vor Kurzem in einem Localblatt im Staate Georgia erschien. „Die letzten Worte, die große Männer aller Nationen und aller Zeiten auf dem Sterbebett gesprochen, sind häufig wunderbar charakteristisch. Ihr feierlicher Prophetentum macht stets einen unwillkürlichen und tiefen Eindruck auf unser Gemüth. „Spitze der Armee“, murmelte der große Napoleon in dem Augenblick, wo sein Titanengeist sich von der Fessel des Körpers befreite. „Mehr Licht“, seufzte Gothe. „Gebt Herrn Dayrolle doch einen Stuhl“, ließ Lord Chesterfield sich inmitten seines Todesröchelns vernehmen. „Begrabt mich“, sagte Jacques Bowers, „in einem Anzug, welcher in der Werkstätte vom Simkins u. Cie. gearbeitet ist; der elegante Schnitt und die ausgezeichnete Güte des Stoffes sind bei allen von dieser Firma gefertigten Kleidungsstücken garantirt, und ich wünsche im Grabe noch wie im Leben als Gentleman gekleidet zu sein.“

— Vor Kurzem lehrte ein Herr in das Hotel Grand-Daim zu Chantilly ein und blieb dort zwei Tage. Nach Ablauf dieser Zeit verlangte er die Rechnung, bei deren Anblick er in Entsetzen gerieth. — „Hundertzehn Francs, für zwei Tage!“ rief er mühend. „Hundertzehn Francs für zwei schlechte Mahlzeiten und zwei Nächte, verbracht in einem Bett voll Wanzen!“ — „Wie, es gab Wanzen?“ fragte der Wirth entzückt, „und ich konnte das vergessen! Geben Sie mir doch die Note zurück!“ — Der Gast that es und der Wirth schrieb zu der Summe von hundertzehn Francs noch hinzu: „Wanzen . . . zwei Frcs.“

— (Ein Culturbild) ist ein Inserat in der Zeitung in Passau. Marie Einbellig bittet die Emilie Pulko um Verzeihung wegen Verleumdung; sie, die Maria, habe sich (mit Hilfe des Richters und Advokaten) überzeugt, daß die Emilie ihr weder das Wasser im Brunnen, noch die Milch in der Kuh

verbert und verzaubert habe. Dieses Geständniß ist sicher recht brav von der Marie, daß man aber in Bayern Richter und Advocaten dazu braucht, um sich zu überzeugen, daß Wasser und Milch nicht verbert worden sind, das ist ein starker Schlagschatten, der auf der schönen Gegend ruht.

— (Luther's Vorfahren.) Neuere Forschungen in verschiedenen Archiven haben zu der Gewißheit geführt, daß Luther's Vorfahren nicht, wie man bisher annahm, von Alters her Bayern gewesen, sondern daß derselbe einer der allerältesten Adelsfamilien angehört habe. Der Name Luther, in richtigster Schreibart Luter, stammt nicht von Lother, sondern von einem Nebenfluß der Fulda und dem daran gelegenen Dorfe, welche den Namen Lutera, später Lüder und Lütter führen. Das Flüßchen Lutera hat seinen Namen von lauterem, klarem Wasser; das erwähnte Dorf lag in dem Landstrich, welcher im Mittelalter als Buchenwald, Fagonia bekannt war; die zwei ältesten der Familie Luther, welche erwähnt werden, sind die Brüder Almuud und Gotofried de Lutero in einer Urkunde von 1137. Die Familie setzte in mehren Linien und in geachteter Stellung sich fort, bis sie ihren Höbenpunkt in Fabian Luther, Martin's Uurgroßvater, von der Möhra'schen Linie, erreichte. Fabian war kaiserlicher Pfalzgraf, er lebte von 1370—1437; aber unter ihm wurden in den Hussitenkriegen auch die Güter der Familie verwüstet und ihr Wohlstand zerrüttet. M. Luther's Großvater gab den Adel auf, sein Vater mußte wegen eines im Jähzorn begangenen Todtschlags Möhra verlassen und zog nach Eisleben, wo er sich durch Fleiß und Redlichkeit bald eine geachtete Stellung erwarb.

— Der Kreis der Frauenarbeiten erweitert sich mehr und mehr. Nach der „Posener Zeitung“ sollen fortan Frauen in den Artillerie-Depots verwendet werden, indem man die Anfertigung der scharfen Patronen für die Infanterie weiblichen Händen, die sich nach den neuesten Erfahrungen vorzüglich dazu eignen, überantwortet. Die königlich Preussischen Patronenmacherinnen müssen ordentlich einexercirt werden.

Literarisches.

Beschauliches in Bild und Spruch

von

J. Trojan

(Berlin, Verlag von A. Hofmann & Comp.)

Preis: Broschirt 10 Sgr.

Elegant in engl. Leinen mit Goldschnitt 18 Sgr.

(Durch jede Buchhandlung*) zu beziehen.)

Warum wir auf ein kleines, hübsch ausgestattetes Büchlein mit Reden und Sprüchen unsere Leser aufmerksam machen? — Weil sie allesammt in dem Büchlein alte liebe Freunde wiederfinden, die Vorrede bestätigt es, sie haben vor sich eine sorgsam getroffene Auswahl der seit länger als zwei Jahren erschienenen „Kleinigkeiten von J. Trojan“ und können nun prüfen, wie sich diese allwöchentlich vor ihnen in harmlosesten Gewande erscheinende, herzerquickende Weisheit eines deutschen Dichters in Buchform ausnimmt.

* In Grünberg durch W. Levysohn.

— Aus dem Verordnungsblatt des Großh. Badischen Oberschulrathes vom 29. März 1870:

„Die Schulbehörden und Lehrer der Volksschulen werden hiermit auf eine im Verlage von Moriz Schauenburg in Lahr erschienene Wandtafel, die metrischen Maaße und Gewichte darstellend, als auf ein geeignetes Hilfsmittel zur Einübung des neuen Maaß- und Gewichtsystems aufmerksam gemacht.“

Der Preis dieser Tafel, welcher die nöthigen Erläuterungen beigelegt sind, beträgt 3 Sgr.